

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 30

Anhang: Beilage zur "Schweizer Schule" Nr. 30 - vom 24. Juli 1930 : Obwalden, das Voralpenidyll
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



auf im Melchtal Phot. J. Gaberell, Eschwil.

Dörfer wie kleine Fürsten. Sie reden
und Griechische in manchem Klang
dorf hat doch wieder seine besondere

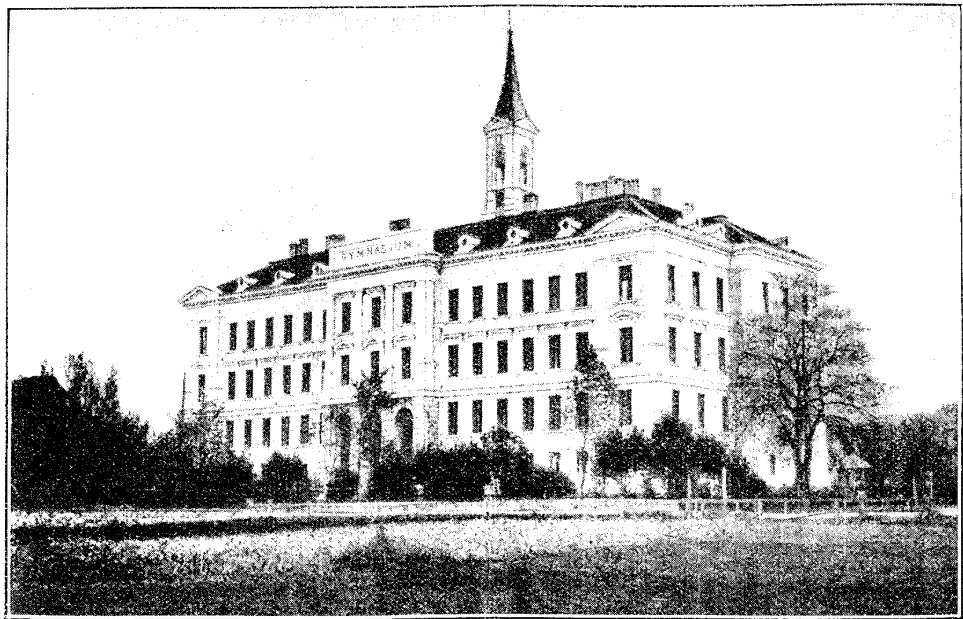
sind viele gastliche Häuser für den
on der Zeit, da der Brünigpass zwi-
von Postkutschen und Zweispännern
en, dass man hier auch feiern könnte.
ife und wimmelt jetzt mancher Platz
mal hier, nirgends anderswohin mehr

is von Reichtum, wenig, viele sagen
s und keine Sensation. Das lässt so
nicht zu. Die Obwaldner haben immer
geschichte gehört, aber auch zu den
uhe der Landschaft ging auch in ihr
dieser Erde, Niklaus von Flüe, der
mit war denn auch der einzige, der
Eidgenossen Frieden stiften konnte.

Sarnen, Professorenheim.

Engernsee, Brünig, Berneralpen.

uz. Orell Füssli Verlag, Zürich.



Kollegium Sarnen, Institut

kommt mich. Grosse Stuben- und Seelen-
stille herrscht. Nur von ganz, ganz weit
her kann man noch das Geschwätz der
Ebene oder das Gerumpel der Hochwelt
ein bisschen vernehmen. Aber steigt man
an den Lehnen des Schwändi- oder Sachs-
lerberges ein paar hundert Meter empor,
dann hört man in der Stille der Tannen-
förschte oder in der köstlichen Absonderung
der Sommeralpen auch das nicht mehr. Wo
gibt es Alpen wie Aelggi, Krummelbach,
Melchsee oder Engstlen, mit solchen Quei-
len, solcher Milch, solcher Luft und solchem
Käse?

Die Strasse geht weiter den Kaiser-

stuhl und Brünig hinauf, fest, ohne Sen-
sation, eine echte Obwaldnerin. Aber jetzt
geschieht etwas: oben in der Brüniglücke
geht ein grandioses Fenster auf und blitzt
der Ewigschnee der Berner Viertausender
herein. Aber das ist keine Türe, das ist
nur ein Fenster.

Denn Obwalden ist und bleibt das Land
und Volk der Zweitausender, des ruhigen,
oft kargen Bauern, der Aelpler und Dörf-
ler mit alten Bräuchen und grosser Treue für
das Vergangene, das Land der Demokratie,
die ganze Dynastien von Landammännern,
aber doch keine Viertausender duldet, sonst
kommt die Landsgemeinde und köpft. Hier

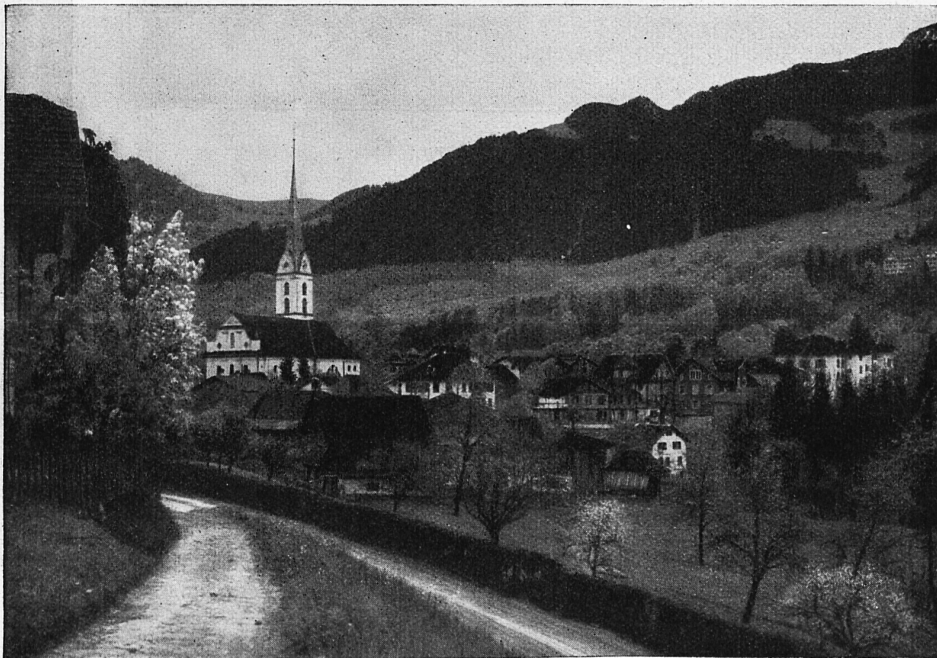


Obwalden, das Voralpenidyll



Schönes, besonnenes Herz der Schweiz, du liebes Obwalden, sei gegrüsst in diesem Wald von Bildern als ein ganz besonderer Fleck vaterländischer Erde! Viele kennen dich nicht, weil du so bescheiden hinter einem berühmten See und einem weltbekannten Schienenstrang, und dich im Rücken die Majestät des Berner Oberlandes beschattet. Aber wer dich kennt, hat etwas gewonnen, was in seiner Art unvergleichlich ist.

Am Eingang, unten bei Alpnachstad, wachen zwei hohe Wächter, Pilatus und Stanserhorn. Sie sind die Eckpfeiler, von denen aus nun in schönen Bogen die Voralpen Obwalden umarmen. Nur dass die eine Kette vom Stanserhorn durch das finstere Tobel der Melchaa auf halbem Wege zwiegeteilt wird und das einzige kleine, klösterlich frische und stille Seitental bildet: das Melchtal. Hier klimmt ein Strässchen zur Frutt empor und hier



Kerns, unser Tagungsort

Da fährt man über das grüne Wasser des Vierwaldstättersees in den Alpnacherarm hinein und siehe, der tragische Alpensee wird Idyll, er färbt sich bläulich, hüpf mit kleineren Wellen und küsst den Saum Obwaldens wie ein stiller Verehrer. Aus dem Choleriker wird ein massvoller Sanguiniker.

Wie gut hat sich Obwalden nach seinen beiden Pforten unten am See und oben am Brünigberg vor aller Sensation zu schützen gewusst. Seine Schönheit ist denn auch nicht eine leidenschaftliche, sein Tal atmet nicht Wildheit, sein Sarnersee ist kein Dramatiker, seine Berge, begrünt bis fast zu den Gräten und bis über die Brust in Wald und Alpensaft, haben eine herzhaft, aber weiche Linie wie der Obwaldnerjodel. Obwalden ist das klassische Muster des Voralpenlandes, die schöne Stiege von der Hügellandschaft ins Gefels der Hochwelt hinauf. Eine ähnliche, ebenso klare, erdspsychologische Mittelstufe gibt es in der ganzen Schweiz nicht mehr, keinen Kanton, wo die hellen Erinnerungen der Hochebene und die finstern des Hochgebirgs so fein hinein- und zusammenspielen.

oben allein sieht es hochgebirgisch aus, schimmern Felsen, glänzen Gletscher und ruft der Titlis aus seinem ewigen Schnee: vergesst mir Engelberg nicht dahinten!

Nein, du kleines Königreich hinter dem Eiswall, du heroische Ausnahme von idyllischer Obwaldnerregel, wir klopfen zum Abschied bei dir noch gehörig an.

Vorerst durchs flache, erst schmale Aa-Tal hinauf! Eine gewisse rhythmische Einfachheit regiert da. Nur eine Schmalspurbahn, nur eine Landstrasse, nur Pappelreihen, nur ein still schleichendes Abwasser der Bergquellen. Freilich rechter Hand reisst die Schliere eine tragische Wasserfurche in die Ruhe. Es gibt keine volle Harmonie auf Erden.

Aber nun weitet sich die Flur bald nach Alpnach. Die braunen Häuser mehren sich, hochgieblige Obwaldnerhäuser mit den Lauben, den dutzend Fensterchen, den Kürbissen auf dem Gesimse, dem Gärtlein und Bienenstand daneben und der Wiese davor. Und je näher man dem herrschenden Wasser des Ländchens kommt, dem Sarnensee, umso reicher schatten die Obstbäume. Kirsche, Nuss,



Kollegium und Kloster Stift Engelberg

Apfel und Birne. Wo hab' ich ein so herrliches Obst gegessen wie als Knabe am Sarnensee!

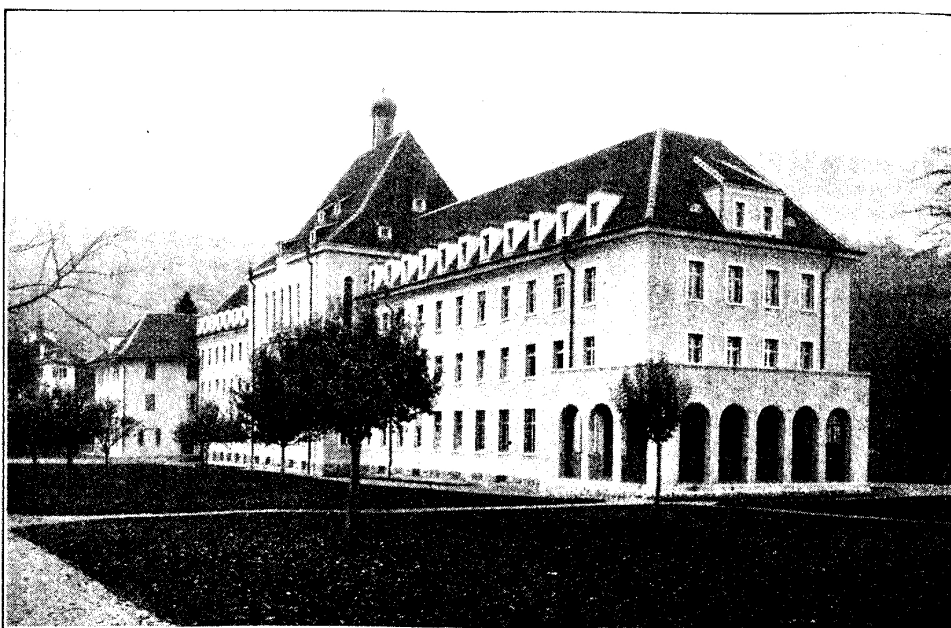
Da ist er, der unvergleichliche Voralpensee. Leise Melancholie zittert um sein Uferschiff. Seine blassen feinen Farben, wer kann sie nachmalen? Fromm blicken die nahen Berge in seinen Spiegel. Es ist etwas Unentwehtes an diesem See. Kein einziges Dorf hat es gewagt, sich hart an sein Ufer zu bauen. So behäbig und ein bisschen regiererisch der Hauptort Sarnen mit Kirchen und Klöstern und alten Türmen und dem Landenberg - Schlosshügel tut, so selbstmächtig Sachseln sich links an den Abhang

des Stuckliberges hinsetzte, so breit hinaus oben am See, im Schatten des plumpen Giswilerstockes, das gleichgetaufte Dorf sich austreut, diese uralten Dörfer halten eine feierliche Distanz vor dem wunderbar schweisgsamen See. Wohl hört man etwa nachts die Bäche von den Hängen in seinem Schoss ertrinken und tags die Glockenzeichen herüber und hinüber klingen; aber der See lässt sich nicht verführen, er horcht, sinnt und . . . schweigt.

Ich kenne nichts Schöneres, als am einsamen Abend an der Uferstrasse zu gehen. Eine geruhige, leise beschattete Stimmung, für die es keine Worte gibt, über-



Flüeli-Ranfl



gibt es keine Stadt, aber sieben Dörfer, ein wundervollen, ans Gotische u. erinnernden Dialekt und jedes Dorf Tonart.

In dieser grossen Bergmulde sind Fremden geöffnet. Das rührt von schon Luzern und Interlaken von erklang. Da sahen viele Passanten. Und so entstanden flotte Gasthöfe im Sommer von Gästen, die, einmal mögen.

Es herrscht kein Uebermass und zu wenig Industrie, kein Luxus und ein rassisches, tapferes Bergland nicht zu den Mutigsten der Schweizerges. Besonnensten! Die überlegene Ruhe Blut über. Der grösste Sohn dieses Bauer, Politiker, gottesweise Eremit anno 1481 unter den erbosten Eidgenossen.

Bild links: *Kollegium St. Sarnen*

Bild rechts: *Sarnensee, „Lange“*

Aus Mittelholzers „Alpenflüge“

Sein Leib ruht in der dunkelmarmornen Sachslerkirche, seine Zelle steht im Rauschen des Ranfttobels. Hundertmal begegnet einem hier der hagere, fromme Denker mit Stab und Rosenkranz. Sein Familienblut lebt noch in vielen Hunderten frischer Obwaldner, sein katholischer Glaube im gesamten Volke. Nur in diesem wohlabgestimmten Voralpental kann ich mir einen so harmonischen, gelassenen Heiligen denken.

Gewiss, auch im Charakter eines noch so milden Landes liegen Tücken. Die gähnende Melchaakluft mit der hängenden Holzbrücke ist etwas Schauderhaftes; manche Gratpartie, kaum überm Rasen, wie die Wandelen, der Arnigrat, das Brünighaupt zeigen heillose Bosheiten, und der Geissberg stellt eine wahre Felsenmajestät dar. Beim Gewitter wälzen schwarze Bäche sich über die Dörfer, selbst der See kann einmal toben. Und der Obwaldner ebenfalls. Doch sind das immer Ausnahmen.

Von allen Hängen winken Kapellen, muht die braune Unterwaldnerkuh, grüssen die Laubenhäuser und rauscht im Föhn der Tann und das Schluchtwasser. Hoch und einsam vor allem nicken der Heidenturm bei Sankt Niklausen und die Flüelikapelle zum See und durch die Dämmerung tönt abends der Betruf der Sennen ins Tal hinunter.

Die sieben Dörfer, welche Stattlichkeit, Fröhlichkeit, Männlichkeit! Alpnach, der umgriffige Ausgang in die Fremde hinaus, das herrschaftlich gemächliche Sarnen,



Dr. P. Bonaventura Egger
Abt des Benediktinerstiftes Engelberg.

das stolze, flinke, kecke Kerns auf der Hügelwelle, Sachseln in der östlichen Seehöhe, das alte, sensible Giswil an der ersten Passtufe des Kaiserstuhl. Ah, da oben ein See, dunkel wie die Schwermut und das rassigste Dorf Lungern darob, der Choleriker Obwaldens.

Und das siebente Dorf, die Ausnahme, Engelberg?

Da haben wir es, man kann keinem Idyll trauen.

Durch Gebirge getrennt leistet sich dieses Dorf mit dem himmlischirdischen Namen ein erstklassiges Hochweltstück: uralte Abtei neben Hotelpalästen, Rasen und Eiswelt, geduldiger Titlis und wilde Zacken des Hahnen, internationales Volk neben urchigen Talkindern, ein Alpenparadies frisch wie sein Bergschnee und mild wie seine süsse Milch.

Das ist Obwalden. Aus Wasser, Wald, Wiese und frohem Gebirge, aus langgesichtigen mutigen Menschen, hablichen Dörfern, Hirtenhemden, Holzschuhen, weissgebänderten Jungfernzöpfen, Spalengkäse, schwarzem Kaffee und etwas Schnaps, aus alter, treuer demokratischer Tradition und aus der Armut und dem Reichtum seiner

Enge, nicht zu heiss und nicht zu kalt, zu einer leis fröhlichen, leis nachdenklichen Heimat geschaffen, zu deren Füßen das Korn, zu deren Häupten das ewige Eis zu wachsen beginnt: Obwalden!

Heinrich Federer.



Bild links:
Ulrich Joos,
Lehrer, Engelberg
(1853—1920)

Bild rechts:
Beat Gasser,
Lehrer und Oberrichter,
Lungern (1862—1928)

